

Die Religionen Asiens haben den deutschen Alltag erreicht

Buddhismus und Hinduismus im Westen

Die östlichen Religionen sind in Deutschland angekommen. 100 000 Hindus (davon 7500 deutsche) und 220 000 Buddhisten (fast 100 000 deutsche) leben in der Bundesrepublik. Um ein Vielfaches höher ist die Zahl der Sympathisanten, die sich zeitweise oder selektiv mit Aspekten östlicher Spiritualität angefreundet haben. Der Glaube an eine Wiedergeburt nach dem Tod oder an die Vergeltung guter und böser Taten (*karma*) in diesem oder einem späteren Leben ist für viele Deutsche zu einem Element ihrer Glaubensvorstellungen geworden.

Die Religionen Asiens haben den deutschen Alltag erreicht. Der Dalai Lama gibt in einer deutschen Boulevard-Zeitung Lebenshilfe-Tipps und geht auf Tournee durch überfüllte deutsche Vortragssäle und Turnhallen. Besonders Menschen aus gehobeneren Sozialmilieus fühlen sich von der buddhistischen Erlösungsreligion angesprochen. Der Buddhismus kommt dem allgemeinen Trend zur Individualreligion entgegen. Er gilt als undoktrinär und offen für individuelle Wahlmöglichkeiten. Vor allem ist er erfahrungsorientiert: erlebte Spiritualität und Glaubensaussagen bleiben aufeinander bezogen - ein Desiderat in vielen christlichen Kreisen.

Modischer Trend zu spirituellen Fernost-Importen

Neben der bewussten Entscheidung für eine fernöstliche Religion findet sich auch weiterhin ein modischer Trend zu spirituellen Fernost-Importen. Gefragt sind Glaubensvorstellungen ohne starre Lehren, Wert- und Regelsysteme, die fluide und kombinierbar erscheinen, aus denen der Interessierte seinen privaten Glauben

zusammensetzen kann. Als „Trend zum Cocktail“ diagnostizierte der *Focus* (16/2004) die neue Haltung in Glaubensfragen: „Was mein Gott ist, bestimme ich“. Die Zeiten lebenslanger konfessioneller Vollpension nähern sich dem Ende, die Sehnsucht nach Transzendenz bleibt, konstatierte das Wochenblatt.

Dabei ist das Interesse an den östlichen Religionen in Europa keineswegs neu. Es begann im Jahre 1784 mit der Gründung der *Asiatic Society of Bengal* durch die englischen Kolonisatoren. Ein Jahr später war die *Bhagavadgita*, das heilige Buch der Hindus, bereits ins Englische übersetzt und 1801 erschien eine lateinische Übersetzung der *Upanishaden*.

Mystisches Denken als Alternative zum Rationalismus

Beide Veröffentlichungen stießen bei den europäischen Gelehrten auf großes Interesse, besonders bei den Romantikern. Es begann die wissenschaftliche Beschäftigung mit außereuropäischen nicht-christlichen Religionen. Sie leitete eine „orientalische Renaissance“ ein, die sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts mit einer kritischen und ablehnenden Haltung gegenüber der Industrialisierung und dem Kapitalismus verband. Mystisches Denken wurde als Alternative zum neuzeitlichen Rationalismus und zur technischen Fortschrittsgläubigkeit verstanden. Im Gegensatz zum Christentum, das in der Allianz von Thron und Altar als eine gesellschaftliche Ordnungsmacht auftrat, erschien besonders der Buddhismus als eine Religion, die der Freiheit des Einzelnen Spielraum ließ und als Religion ohne Gott und Erlösgestalt die Möglichkeit für eine ethische Lebensorientierung bot. Zudem setzte sich die Ansicht durch, dass die Lehre des Buddha Gautama - anders als die mythischen Texte der Bibel - nicht im Widerspruch zur modernen Naturwissenschaft stünde.

Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg wurden die Lehrreden Buddhas in Deutschland zu Bestsellern. Hier

und in England entstanden die ersten buddhistischen Gemeinden auf europäischem Boden. In der Folge des Zweiten Weltkrieges waren die alten weltanschaulichen Orientierungen des Abendlandes endgültig fraglich geworden. Besonders die amerikanischen Beatniks und die Hippie-Bewegung griffen auf östliche Inspirationen zurück. Bewusstseinsweiterung durch Meditation - bei Bedarf auch mit der Hilfe von Drogen - stand hoch im Kurs. Im Jahre 1967 reisten die Beatles an den Ganges nach Rishikesh in den Ashram des Maharishi Mahesh Yogi und machten sich mit Transzendentaler Meditation und indischer Musik vertraut. Noch im selben Jahr lauschte die verwunderte Öffentlichkeit den experimentellen Klängen indischer Instrumente auf der neuen Beatles' Langspielplatte *Sgt. Pepper's lonely hearts club band*. Während die Liverpoolscher Band schon bald ihre Verbindung zum Guru in Rishikesh abbrach, löste ihre Reise eine bis heute nahezu ungebrochene Welle der Indien-Begeisterung aus. Indien wurde für viele - unter völliger Verkennung der sozialen und politischen Wirklichkeit - zum Inbegriff einer zumindest geistig heilen Welt.

Meditation muss regelmäßig praktiziert werden

Auch in kirchlichen Kreisen gewann die Beschäftigung mit östlicher Spiritualität zunehmend an Interesse. Seit 1968 machte der Jesuit Hugo M. Enomiya-Lassalle (gestorben 1990) die Zen-Meditation einem größeren Publikum in Deutschland bekannt. Der Benediktiner Henri Le Saux (Swami Abhishikdananda, gestorben 1973) gründete den christlichen Ashram Shantivanam in Südindien. Beide fanden für ihre Verbindung von christlichen und östlichen Gedanken und Lebensstilen große Aufmerksamkeit und ernsthafte Nachfolger.

Für wen die Beschäftigung mit östlichen Religionen allerdings eine Modeerscheinung bleibt, der wird seine Neugier schnell einem anderen Thema zuwenden, wenn er erfährt, dass

die Meditation einer regelmäßigen täglichen Praxis bedarf, dass es gilt, an sich selbst zu arbeiten, die eigenen Gedanken in Zaum zu halten und den eigenen Lebensstil zu kontrollieren. Viele ehrlich Bemühte mussten erfahren, dass die Lehre vom Selbst oder Nicht-Selbst, von der Reinkarnation und dem Karma oder der Entstehung in Abhängigkeit unserem abendländischen Verständnis schwieriger nachzuvollziehen sind, als es ihnen ihr (heute oft esoterisch geprägtes) Vorverständnis zunächst glauben machen wollte. In den westlichen und östlichen Religionen stehen sich nicht einfach zwei Glaubenslehren, sondern unterschiedliche Menschen- und Weltbilder gegenüber. Die jeweils andere Seite kennen zu lernen ist die Pflicht eines jeden, der in der modernen multikulturellen Gesellschaft Religion unterrichten will. Sich von Fragestellungen, Antworten und religiösen Praktiken anderer Religionen bereichern zu lassen ist die Erfahrung religiös offener, reflexions- und begeisterungsfähiger Menschen. Inwieweit ein abendländisch geprägter Mensch die östlichen Lehren allerdings verinnerlichen und dauerhaft praktizieren kann, bleibt im Einzelfall eine offene Frage.

Rainer Neu